

Erfahrungsbericht

McGill University 2012/13

Im Rahmen des Direktaustauschprogramms habe ich 2012/13 zwei Semester an der McGill-Universität Englisch und Musik studiert. Wenn ihr nun diesen Bericht in der Hand habt, um ein paar Infos zur Vorbereitung und dem Leben dort zu bekommen, dann herzlichen Glückwunsch: euch steht eine tolle Zeit bevor!

1. Ankunft des Letters of Acceptance von der McGill

Spätestens wenn man das Zulassungsschreiben von der McGill bekommen hat sollte man sich zügig daran machen, die Unterlagen für das **CAQ** und das **Visum** zurechtzulegen. Ich hatte schon nachdem ich von der FU die Zusage bekommen hatte, angefangen, die Dokumente zusammenzutragen und kann dies nur empfehlen. Ich bekam den wichtigen McGill-Brief mitten in der Klausurvorbereitungszeit. Da man sich in Quebec für das kanadische Visum erst bewerben kann wenn man bereits das CAQ zugeschickt bekommen hat, habe ich so stressfrei beide Visa vor dem Abflug erhalten. Die kanadische Botschaft und auch die McGill-Homepage haben dazu gute Informationen. Wenn man sein Visum erhalten hat, kann es nicht schaden, rechtzeitig einen Blick auf das Ablaufdatum zu werfen. Mein Visum war nämlich nur bis Ende April gültig, und ich brauchte dann für die Zeit in der ich im Sommer gereist bin noch ein extra Visum. Bei einigen anderen Austauschstudenten war das Visum bis August gültig.

Es lohnt sich, hin und wieder seinen McGill E-Mail-Account zu checken, da die Universität die Studenten immer gut up-to-date hält und sie mit McGill-internen Infos sowie über lebens- und unirelevante Ereignisse in Montreal informiert. Dadurch bekommt man einen ziemlich guten Eindruck über aktuelle Ereignisse vor Ort.

Eine weitere Sache mit der man nicht zu lange warten sollte nachdem man den Brief und die *Minerva*-(das ist so ähnlich wie bei uns Campus Management und Blackboard) Zugangsdaten hat, ist die **Kurswahl**. Der Spring Term endet an der McGill bereits Ende April und ab Mai beginnen die Studenten sich für die Kurse des Wintersemesters einzuschreiben. Es bietet sich von daher an, sich umgehend für die Kurse anzumelden, die man interessant findet. Abmelden kann man sich hinterher immer noch, aber es ist sehr ärgerlich, wenn man es nicht gleich macht, und dann plötzlich der wichtige Kurs, den man unbedingt belegen wollte, schon voll ist. Manchmal klappt es aber auch noch ganz gut in den ersten drei Semesterwochen (vor allem in den 300-er Kursen bei den Studenten die *Arts* studieren) oder durch ein persönliches Anschreiben des Dozenten in den gewünschten Kurs zu kommen.

Es lohnt sich generell immer, die Dozent/innen direkt anzuschreiben. Die meisten freuen sich förmlich über E-Mails und die Antwortrate ist deutlich höher als die, die ich von deutschen Dozent/innen gewöhnt war. Auch bei Kursen, für die ihr euch in *Minerva* nicht direkt anmelden könnt, da euch sogenannte „*prerequisites*“ fehlen, solltet ihr einfach die entsprechenden Dozent/innen kontaktieren. Diese halten euch gegebenenfalls einen Platz im angefragten Kurs frei. Ihr könnt euch dann innerhalb der ersten Wochen mit Hilfe einer „*course override form*“ und den nötigen Unterschriften offiziell in *Minerva* einschreiben lassen.

Die meisten Austauschstudent/innen haben 300er und 400er Kurse belegt, manchmal auch einen 500er Kurs, je nach Fachgebiet. Beim Wählen der Kurse sollte man bedenken, dass der Unterricht an der McGill durchaus anders abläuft als an deutschen Universitäten. Die Kurse waren für mich sehr viel arbeitsaufwendiger während des Semesters, da es nicht nur eine Abschlussprüfung sondern auch Tests, Quizzes, Mid-Term-Exams, Papers etc. während des Semesters gab. Es ist von daher sinnvoll wirklich bei maximal 4-5 Kursen pro Semester zu bleiben, wenn man an den Wochenenden freie Zeit haben und außerhalb der Uni auch noch aktiv sein möchte.

Die McGill Universität bietet für Internationale Student/innen auf ihrer Homepage einige helfende Programme, wie das **Buddy Programm** und das **Acueil-Plus Programm**, an. Ich hatte mich bei beiden angemeldet und kann das nur sehr empfehlen. Acueil Plus ist eine nette Begrüßung am Flughafen. Ich fand es angenehm, nach dem Aussteigen aus dem Flugzeug von freundlichen Menschen begrüßt zu werden, die mir erklärten wie ich am besten zu meiner Wohnung kommen würde. Über das **Buddy Programm** habe ich sehr nette Kanadier/innen kennen gelernt und Insider-Infos über Montreal bekommen, was vor allem in den ersten Tagen sehr hilfreich war. Zusätzlich hab ich mir von der FU die E-Mail-Adressen der Kanadier/innen geben lassen, die im Vorjahr als Austauschstudierende an der FU waren, was zu sehr netten Freundschaften geführt hat. Generell lohnt es sich auch Kanadier anzuschreiben, deren Adressen man über Freunde oder Bekannte erhalten hat, da die Kanadier/innen sehr freundlich, offen und hilfsbereit sind.

Für die zwei Semester, die man an der McGill studiert ist man zwangsweise über die Uni **krankenversichert**. Das ist zwar relativ teuer, aber immerhin muss man sich über keine weiteren organisatorischen Dinge Gedanken machen, sondern, nur daran denken, das Geld rechtzeitig zu überweisen und seine Krankenkarte abzuholen. Allerdings gilt diese Versicherung nur in Kanada (nicht in den USA) und auch nur bis zum letzten Semestertag. Man sollte sich von daher zumindest gegen Ende des Aufenthaltes, wenn man im Sommer noch plant zu reisen, Gedanken zu einer anschließenden Auslandsrankenversicherung machen. Ich hatte mich für die Sommermonate recht preisgünstig über Mawista versichert.

2. Wohnen in Montreal

Wohnen in Montreal ist deutlich teurer als Wohnen in Berlin, vor allem wenn man nahe an der Uni wohnen möchte. Die Wohnungen, die man über McGill mieten kann sind sehr teuer und beinhalten fast immer auch drei Mahlzeiten am Tag. Ich habe mich aus Kostengründen, und weil ich auch Leute außerhalb der Uni kennen lernen wollte entschieden, mir eine WG zu suchen, die allerdings nicht in Laufentfernung zur McGill lag. Für WG-Suchende bietet sich www.craigslist.ca an. Da kann man generell auch außer Wohnungen so alles finden was man irgendwie braucht. Ich bin in Montreal keiner Gegend begegnet, in der man auf keinen Fall hätte wohnen sollen. Beliebte Wohnorte bei McGill-Student/innen sind das „McGill-Ghetto“, welches östlich an den Campus anschließt und das „Plateau“. Generell kann man sagen, dass der Osten etwas französischer geprägt ist und dass man in Downtown und weiter westlich eine etwas mehr anglophone Bevölkerungsstruktur hat. Die meisten Montrealer sind, wenn auch zu unterschiedlichen Graden bilingual, und man kommt mit beiden Sprachen fast überall zurecht. Ich hab persönlich jedoch manchmal das Gefühl gehabt, dass die Montrealer höflicher sind, wenn man sie, egal wie gut oder schlecht, zunächst auf Französisch anspricht, auch wenn sie dann gerne ins Englische wechseln, wenn sie merken, dass man Schwierigkeiten hat. Es lohnt sich, etwas Französisch zu können, oder einen Sprachkurs zu belegen. Ich habe aber auch ausschließlich anglophone Freunde gehabt, die ohne Französischkenntnisse in Montreal eine tolle Zeit hatten.

Ich bin „erst“ 7 Tage vor Semesterbeginn in Kanada angekommen, also direkt zur Orientierungswoche, und war deshalb froh, schon von Deutschland aus ein Zimmer in einer WG gefunden zu haben. Viele der anderen Austauschstudentt/innen sind schon früher angekommen und haben die ersten Nächte in Hostels übernachtet und vor Ort nach Wohnungen gesucht. Auf diese Weise hat man eine deutlich größere Auswahl und mehr Gewissheit, dass man mit anständigen Leuten zusammen wohnt. Ich fand es aber auch irgendwie beruhigend zu wissen, dass ich direkt nach der Ankunft in mein Zimmer einziehen konnte. Bei der Wohnungssuche sollte man bedenken, dass das montrealer Metronetz zwar tagsüber ziemlich effizient und schnell ist, es aber auch an Wochenenden nicht die Nacht durch fährt und eine Nachtbusverbindung in der Nähe der Wohnung ganz praktisch sein könnte. Generell, bietet es sich an, nach Wohnungen nahe einer Metro-Station zu suchen, am idealsten entlang der grünen Linie.

3. Angekommen in Kanada

Der **Lebensunterhalt** in Kanada ist deutlich höher als in Berlin. Man sollte auf jeden Fall mit mindestens CAD 1.000,- im Monat rechnen und das reicht auch nur dann, wenn man preiswert wohnt und nicht schon für das Zimmer allein über \$700 im Monat benötigt. Alles bis CAD 500,- wäre für ein Zimmer würde ich als preiswert ansehen. Dies findet man jedoch kaum in Laufnähe zur Uni. Nahrungsmittel sind im Schnitt auch etwas teurer als in Berlin. Man muss sich vor allem an die sehr hohen Preise für Milchprodukte gewöhnen.

Für das Zahlen von Druckkosten etc. über Minerva und auch für fast jeden Handyanbieter braucht man ein kanadisches **Bankkonto**. Es gibt eine Vielzahl von Banken, die gebührenfreie Kontos für Student/innen anbieten. Ich bin damals einfach in die erstbeste ScotiaBank gelaufen, was vielleicht für diejenigen, die ein Konto bei der Deutschen Bank haben, interessant sein könnte, da diese beiden Banken ein Abkommen haben, welches einem erlaubt kostenfrei Geld zu transferieren.

Handyverträge gibt es eigentlich immer nur für ein Minimum von 2-3 Jahren. Prepaid kann sich sehr summieren, da man sowohl eintreffende wie auch ausgehende SMS und Telefonate zahlt, und die monatlichen Verträge („monthly plans“) können ziemlich teuer werden. Es lohnt sich hier, die verschiedenen Anbieter zu vergleichen und dann eventuell über Craigslist ein auf den bevorzugten Telefonanbieter freigeschaltetes Handy zu kaufen. Ich hatte mich für einen „monthly plan“ entschieden, was ich auch ab dem 2./3. Monat in Kanada sehr sinnvoll fand, da man doch viel über das Handy kommuniziert, vor allem wenn die WG (wie meistens) keinen Festnetzanschluss hat. Ihr solltet darauf achten, dass Public Mobile preiswerte Angebote hat, jedoch in der Regel meistens kein Empfang außerhalb Montreals bietet. Koodo und Fido sind die populärsten Anbieter gewesen mit guten monthly plans, Telus und Bell sind die zwei größten Anbieter, die auch relativ anständige Angebote haben.

Bei Preisen in Kanada sollte man sich immer bewusst sein dass sie in 90% der Fälle ohne **Steuern** angegeben sind. Das heißt, dass man in jedem Einkaufsladen, bei jedem Handyvertrag, bei jedem Mittagessen etc. damit rechnen muss, dass der Preis ca. 15% höher ist als das was auf dem Warencettel geschrieben steht. Wenn man essen geht ist es außerdem verpflichtend den Kellnern 10-15% Trinkgeld zu geben, da diese weniger als den Mindestlohn erhalten (In den USA gibt man sogar 15-20% Trinkgeld).

Es kann sich lohnen, in Montreal ein **Fahrrad** anzuschaffen. Die Straßen sind zwar etwas chaotischer als in Berlin aber oft gibt es Radwege. Trotz des langen, verschneiten Winters lohnt es sich, da man damit Montreal super erkunden kann und auch in den Nicht-Metro-Zeiten (nachts) gut durch die Stadt kommt. Preiswerte Fahrräder kann man auf Craigslist.ca und Kijiji.ca finden. Abgesehen von eigenen Fahrrädern gibt es auch die Bixis, die wie DB-Fahrräder in der Stadt geparkt sind, und die man sich für ein, mehrere Tage oder ein ganzes Jahr für Kurzstreckenfahrten leihen kann.

4. An der McGill University

Wenn ihr an der Uni angekommen seid solltet ihr neben allem anderen Organisatorischen, wie Studentenausweis etc., auch nicht vergessen, euch für den *Permanent Residence Code* zu bewerben. Irgendwo wird das auf Minerva erwähnt, aber es erinnert euch niemand daran, bis man dann die Notitz bekommt, dass man es noch nicht gemacht hat und ohne den Code nicht auf seine Semesternoten zugreifen kann. Also, am besten gleich erledigen, dann spart man sich die extra Lauferei.

Die letzte Woche vor dem Wintersemesterbeginn ist an der McGill „Frosh“, eine stark ausgedehnte Version unserer **Orientierungswoche**. Jede Fakultät hat einen „Frosh“ und einige der Student Clubs

bieten auch welche an. Wem das volle Programm zu teuer ist, und wer vielleicht nicht darauf aus ist, mit einer Gruppe von 17- und 18-jährigen Amerikaner/innen, die das erste Mal trinken dürfen, durch die Pubs zu ziehen, kann sich auch bei Einzelveranstaltungen einschreiben. Das International Office bietet einige super Veranstaltungen an und wer ein bisschen Lust auf Natur hat, sollte auch mal beim *MOC (McGill Outdoors/Outing Club)* reinschauen. Meldet euch aber auch hier früh genug für Veranstaltungen an. Vor allem die Veranstaltungen des International Office sind ziemlich schnell ausgebucht.

Was ich am Studentenleben an der McGill am meisten geschätzt habe, ist die Vielzahl an **Student Clubs**. Es gibt superviele spannende Vereine und es ist bestimmt für jeden etwas dabei. Die meisten Clubs stellen sich während der Orientierungswoche beim Streetfest vor, und ich kann nur empfehlen, dort vorbeizuschauen. Von Musik über Theater, Sport, Outdoors, Sprachen und Skifahren ist wirklich alles dabei. Wenn man auf der Homepage nach den Clubs schaut, wird man etwas erschlagen von dem großen Angebot. Hier ist dann das Streetfest hilfreich, weil man die Student/innen der Gruppen dort direkt ansprechen kann. Ich würde jeder/m Austauschstudierenden das *MISN* und das *MOC* ans Herz legen. *MISN* ist das *McGill International Student Network*, in dem man spannende Menschen aus der ganzen Welt kennen lernt. *MISN* bieten super und preiswerte Wochenendtrips sowie weitere Aktionen wie Bälle, Spieleabende, Pub Crawls etc. an.

Der *McGill Outing Club (MOC)* bietet sich für jeden an, der ein wenig kanadische Landschaft und auch einheimische Kanadier kennen lernen will. Der Club hat ein eigenes Clubhaus am Mont Tremblant, in dem man als Mitglied preiswert übernachten kann, und wo man im Sommer großartig wandern und im Winter Langlaufski, Schneeschuh und Schlittschuh laufen kann. Außerdem bietet dieser Club typisch kanadische Aktivitäten wie Kayaktouren, Schneecamping, Ice-breaker-Touren, Bartrips, etc. an, bei denen man mit netten Menschen sehr viel Spaß haben kann. Beim *MOC* kann man als Mitglied außerdem Camping-, Kletter- und andere Sportausrüstung leihen, auch wenn man nicht mit einer von ihren Gruppen unterwegs ist. Beide Vereine bieten nebenbei auch Weihnachtsaktivitäten an, falls ihr über Weihnachten in Kanada bleiben solltet.

Für Musiktheater-Interessierte ist es gut zu wissen, dass die Musiktheater und Opern Student Clubs nicht an die Musikfakultät angegliedert sind, sondern jeder dafür vorsingen und -spielen kann, der möchte. Abgesehen vom aktiven Teilnehmen bietet die McGill ein umfangreiches kulturelles Programm mit großartigen preiswerten und kostenfreien Konzerten der Musikfakultät (am besten mal den *Schulich School of Music Kalender* auf der McGill-Homepage googeln) sowie Musical-, Oper- und Theateraufführungen der Fachbereiche und Clubs an (vor allem im Januar/Februar ist so viel los, dass man sich jeden Abend eine andere Veranstaltung ansehen könnte!).

Außerdem gehörte für mich zur kanadischen *Experience*, einmal ein Hockeyspiel und ein Footballspiel gesehen zu haben. Die McGill Teams spielen zwar nur mäßig gut, aber die Karten kann man auf dem Campus oder auch direkt am Spielfeld günstig bekommen und Zuschauen macht trotzdem Spaß :-).

5. Reisen in die USA

Da Montreal sehr nah der Grenze liegt, bietet es sich an Ausflüge in die USA zu unternehmen. Im Großen und Ganzen ist das für Träger eines deutschen Passes unkompliziert, aber ein paar Dinge sollte man bedenken. Wer in die USA fliegt, muss sich online bei *ESTA* angemeldet und einen *Visa Waiver* bekommen haben. Dieser wird zum Glück ziemlich direkt nach der Anmeldung ausgestellt, so dass man ihn auch noch kurzfristig besorgen kann. Der *Visa Waiver* ist dann für ca. 2 Jahre gültig. Bei der Grenzüberquerung mit dem Auto sah es, als ich in den USA war, noch etwas anders aus. Man musste, egal ob man ein *ESTA* schon hatte oder nicht, an der Grenze erneut den Fragebogen ausfüllen und 6 oder 7 US\$ bezahlen (Vorher Geld wechseln!!!). Bei meinem letzten Grenzübertritt fragte der Beamte aber auch nach meinem *ESTA*. Vielleicht haben sie das System ja inzwischen angeglichen und ein *ESTA* ist jetzt auch für die Landeinreise gültig. Man sollte zumindest für beides irgendwie vorbereitet sein. Wenn man über Land einreist, bekommt man dann

von den US-Grenzbeamten eine 90 Tage gültige Pappkarte in den Pass getackert, die man bei der letzten Ausreise unbedingt abgeben muss, sonst kann man richtig Ärger bekommen und im schlimmsten Fall ein Einreiseverbot in die USA. Außerdem sollte man nicht versuchen, Orangen über die Grenze zu bringen. Keine Ahnung wieso, aber das war die einzige Frucht, die wir nicht in die USA einführen durften.

6. Noch ein paar Extras

Als Student in Kanada lernt man meist innerhalb der ersten Wochen *Tim Hortons* kennen. Eine typisch kanadische Restaurantkette wo man für unter \$5 essen kann. Und wenn man dann weiß, was *Timbits* sind, ist man schon fast kanadisch :-). Außerdem muss man wenigstens einmal das legendäre montrealer Gericht *Poutine* probiert haben und auch *Dollarama* ist ein Name den man sehr schnell lernt. Der Ein-Dollar-Laden hat alles was man so braucht. In Montreal ist es außerdem üblich, ausrangierte Möbel auf den Gehweg zum Mitnehmen zu stellen. Es lohnt sich von daher, bei spärlich möblierten Zimmern, in der Nachbarschaft Ausschau zu halten.

Ich bin immer noch froh und glücklich, dass ich durch den Direktaustausch die Möglichkeit bekommen habe, an der McGill-Universität zu studieren und hoffe, dass euch eine genauso tolle Zeit in Kanada bevorsteht. Gerne könnt ihr meine E-Mail-Adresse beim Auslandsamt (jetzt: Büro für Internationale Studierendenmobilität der Freien Universität Berlin) erfragen, falls ihr etwas über Kanada und die McGill wissen möchtet.